

Wochenblatt

für Schopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Schopau.

37. Jahrgang.

Donnerstag den 28. Februar.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und verendet. Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Post- und Vorkosten.

Inserate werden mit 10 Pf. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Aus Sachsen.

Nach der vom Herrn Amtshauptmann Dr. v. Gehe in der am vorigen Donnerstag in Flöha stattgefundenen Sitzung des Bezirksausschusses der königl. Amtshauptmannschaft gegebenen Geschäftsübersicht auf das Jahr 1888 hat die Arbeiterkolonie Schneckenrün von 36 Gemeinden des Bezirks Unterstützung erhalten. Das Bettler- und Bagaundenwesen im Bezirk der Amtshauptmannschaft ist außerordentlich zurückgegangen, nur die Schopauer Gegend hat noch sehr zu leiden. Die Gesundheitsverhältnisse waren, abgesehen vom Typhus, welcher einige Opfer forderte, gut. Das Krankenwesen im Bezirk ist allgemein zufriedenstellend, der Stand verschiedener Klassen wird es denselben binnen kurzer Zeit ermöglichen, entweder die Beiträge herabzusetzen oder ihre Leistungen zu erhöhen. Das Innungswesen ist, abgesehen von der Bäckerinnung zu Schellenberg, welche sich die Ausbildung ihrer Lehrlinge besonders angelegen sein läßt, in den der Amtshauptmannschaft unterstehenden Gemeinden so gut wie tot. Die Zahl der Anträge auf Zwangsvollstreckung in Immobilien ist leider gestiegen. Abgesehen von der Weberei, welche sehr darniederliegt, sind übrigens die Erwerbsverhältnisse als recht gute zu bezeichnen. Die Strumpfwirkerei bietet wieder reichere und lohnendere Beschäftigung, auch in Krumhermersdorf ist die Lage eine solche geworden, welche den Wiedereintritt eines Notstandes daselbst nicht befürchten läßt. Die Landwirtschaft hat ebenfalls befriedigende Resultate ergeben. In der Industrie ist im allgemeinen ein flotter Geschäftsgang zu verzeichnen gewesen. In Deberan allein sind zwei neue große industrielle Etablissements entstanden. An neuen Branchen kamen auf: die Steinbaukasten- und die Drahtbürstenfabrikation, sowie die Teppichweberei. Die Bauhätigkeit war eine sehr rege. Brände haben im amtshauptmannschaftlichen Bezirk 41 stattgefunden gegen 20 im Vorjahre 1887.

Aus dem Königreich Sachsen sind der kgl. sächsische Geh. Reg.-Rat und vortragende Rat im Kultusministerium, Paul von Seydewitz zu Dresden, der Rittergutsbesitzer Horst Abraham von Schönberg auf Pürschstein bei Neuhausen-Sayda, der königl. sächsische Kammerherr Carl von Carlowitz auf Proschwitz bei Kölln, der Hauptmann und Kompaniechef im königl. sächsischen (Leib-)Grenadierregiment Nr. 100, Carl Freiherr von Friesen-Wittig, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, königl. Hoheit, zu Ehrenrittern des Johanniterordens von Sr. Majestät dem König von Preußen ernannt worden.

Die Vorbereitungen zu dem Wettiner Jubiläum nehmen immer festere Gestalt an. Ein sehr glücklicher Gedanke ist es, die in den einzelnen Städten des Landes bestehende Industrie in charakteristischen Schaustellungen bei dem großen Festzuge vorzuführen. So haben sich die Städte Meerane und Crimmitschau zusammengethan, um gemeinsam auf einem Festwagen eine künstlerische Darstellung der Textilindustrie zu bieten. In Reichen ist man eifrig mit der Ausrüstung eines großen Schauwagens beschäftigt, welcher die berühmte königl. Porzellanfabrik vorführen soll, und zwar in Gestalten aus dem vorigen Jahrhundert. Freiberg gedenkt den Erzbergbau in einer charakteristischen Gruppe darzustellen, Chemnitz den

Maschinenbau, Radeberg wird in einem Festwagen keine Glasindustrie zum Ausdruck bringen.

Wie nunmehr feststeht, treffen Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin am Donnerstag gegen Abend in Leipzig ein und werden noch das an diesem Abend stattfindende Gewandhaus-Konzert besuchen. Für Sonntag Abend hat Se. Majestät einen Besuch der Fahrrad-Ausstellung in Aussicht gestellt. Se. Majestät wird während des Aufenthaltes in Leipzig auch diesmal mehreren Vorlesungen an der Universität beiwohnen. Die Rückreise des Landesherren nach Dresden erfolgt am Montag Abend.

Auf dem Bayerischen Bahnhof in Leipzig wurde am Sonntag nachmittag ein beim Schneeschaukeln beschäftigter Arbeiter durch Rangierwagen überfahren. Der Unglückliche war sofort tot.

Die k. s. Staatsbahn-Verwaltung hat der sächs. Maschinenfabrik Hartmann in Chemnitz die Lieferung von 34 Stück Lokomotiven übertragen.

Seit einiger Zeit sind in Auerwalde bei Frankenberg wiederholt Brandbriefe aufgefunden worden, welche, wenngleich die Bedrohten bisher verschont geblieben sind, um so mehr Schrecken erregen, als binnen 8 Wochen in dem genannten Dorfe nicht weniger als drei Schandfeuer vorkamen, die aller Wahrscheinlichkeit nach durch Brandstiftung entstanden sind. In der Nacht zum Sonntag gleich nach Mitternacht brach nämlich in der Scheune des Gutsbesizers Frank im Oberdorfe von Auerwalde wieder Feuer aus, welches leider das Gebäude vollständig einäscherte.

In der Obermühle zu Leisnig verunglückte am 22. d. M. ein Müllergeselle dadurch, daß er mit dem Kopfe in die neu aufgestellte Reinigungsmaschine für brandigen Weizen geriet. Der Verunglückte ist in der folgenden Nacht an den erlittenen Verletzungen verstorben. Derselbe hatte die Maschine nicht zu bedienen, sondern wollte dieselbe nur einmal näher in Augenschein nehmen. Er hinterläßt eine kinderlose Witwe.

Als eine erfreuliche Wirkung des Spiritussteuergesetzes ist es anzuerkennen, daß namentlich im landwirtschaftlichen Betriebe die Arbeiter und das Gesinde vielfach keinen Branntwein mehr von dem Arbeitgeber geliefert erhalten, an dessen Stelle vielmehr Kaffee oder zur wärmeren Jahreszeit Obstwein, der in immer weiteren Kreisen wegen seines Wohlgeschmacks und seiner billigen Herstellungweise Eingang findet, verabreicht wird. Trotz des Mangels an Arbeitskräften, welcher die Landwirte zur vorsichtigen Behandlung ihrer Arbeiter nötigt, hat die Abschaffung des Branntweins nur in ganz vereinzelten Fällen Veranlassung zu Mißhelligkeiten zwischen Diensthöfen und Herrschaften gegeben. Auch solche, welche den Branntweingenuß sonst für unentbehrlich hielten, haben sich der Notwendigkeit gefügt und durch die Erfahrung belehren lassen, daß durch die Entziehung des Branntweins die Arbeitskraft nicht leidet.

Karl Riefels diesjährige Frühjahrs-Gesellschaftsreise nach ganz Italien bietet beim höchsten Komfort die großartigste Eintritts- und Austrittsroute, wird am 6. April angetreten und berührt bei einem Umfange von M. 1450 folgende Punkte: Stuttgart, Rheinfall, Genf, Lyon, Marseille, Cannes, Nizza, Monaco, Montecarlo, Menton, San Remo, Villa Pallavicini, Genua, Rom, Neapel (Capri, Pompeji, Vesuv, Bajae etc.), Florenz, Bologna, Ravenna, Venedig, Mailand und die oberitalienischen Seen, Gotthardbahn, Vierwaldstättersee

Baden-Baden. Gewiß eine der schönsten Reisen, die überhaupt gemacht werden können! Außerdem sind die Pfingstreise nach Oberitalien (20 Tage) am 7. Juni, die Hundstagsferienreise nach Schweiz und Oberitalien am 6. Juli und die nach dem Nordcap (50 resp. 30 Tage) am 8. Juli, sowie endlich Gesellschaftsreisen alle 14 Tage nach Paris während der Ausstellung vom 20. Mai ab in Aussicht genommen. Programme werden gratis verabsolgt in Karl Riefels Reisekontor, Berlin SW., Anhaltstr. 2. Dieses Kontor stellt auch alle gewünschten Rundreisebillette zusammen und versendet sie.

Tagesgeschichte.

Berlin, 26. Februar. Der Kaiser ernannte den Staatssekretär des Auswärtigen, Grafen Herbert Bismarck, zum Oberstleutnant und den Staatsminister v. Goltz, sowie den Regierungspräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck zu Majoren.

Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. will sich nach jeder Richtung hin belehren und will darum auch einzelnen größeren Fabriketablissements Besuche abstatten. In Arbeiterkreisen begrüßt man dieses Vorhaben des Kaisers besonders dankbar und es geht wie eine freudige Bewegung durch die Arbeiterwelt, daß der Kaiser ihre „Brotstellen“ persönlich inspizieren wolle. Da diese Besuche unangemeldet abgestattet werden sollen, herrscht natürlich auch in den Kreisen der Arbeitgeber eine erwartungsvolle Bewegung.

Die Zeitungsnachricht, betr. die angebliche Auseraumung eines bleibenden Buß- und Bettages auf den 9. März scheint sich nicht bestätigen zu sollen, da auch von einer solchen Verordnung, die doch bei der Nähe des Termins bereits erlassen sein müßte, an Stellen, welche hiervon Kenntnis haben müßten, nichts bekannt ist. Die ganze Notiz beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit der Anordnung, welche bereits im vorigen Jahre hinsichtlich der Jahresgedächtnisfeiern in den Schulen für die Kaiser Wilhelm I. und Friedrich ergangen ist.

Der Reichstag wird voraussichtlich etwa am 14. März seine Thätigkeit wieder aufnehmen. Auch bei angestrebter Arbeit wird es nicht möglich sein, den noch übrigen Stoff vor dem Osterfest zu erledigen. Dafür ist es aber sehr wahrscheinlich, daß das Altersversorgung- und Invaliditätsgesetz noch in dieser Session zustande kommt. Die Regierung legt hierauf den höchsten Wert und wird alles aufbieten, um den auf den gedeihlichen Abschluß gerichteten Bestrebungen der Mehrheit des Reichstages entgegenzukommen. Ueber das Genossenschaftsgesetz ist man im ganzen einig, und der Nachtragsetat, der hauptsächlich die Vermehrung der Artillerie einbegreift, wird durch den Nachweis des Bedürfnisses, der dem Vernehmen nach durch eine besondere Denkschrift geführt werden soll, sicher schnell die Mehrheit finden.

An der Spitze seiner Sonntagsnummer brachte das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“ einen Aufruf zur Abonnementserneuerung, in welchem es heißt: „In diesem Frühjahr wird ein Lohnkampf ausbrechen, wie Berlin einen solchen wahrscheinlich noch nicht gesehen hat. In allen Gewerkschaften ist man darüber einig, daß es mit den bisher gewährten Löhnen nicht mehr möglich ist, den Anforderungen, welche das Leben an uns alle stellt, genügen zu können.“ Hierzu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Man hat den Arbeitern die Koalitionsfreiheit gegeben,

damit sie ihre wirtschaftlichen Interessen wahrnehmen können, und niemand kann etwas dagegen haben, wenn selbige zu diesem Zwecke benutzt wird. Worauf es allgemein ankommen kann, ist, daß der Lohnkampf von politischen Beimischungen frei gehalten wird. Läßt die Sozialdemokratie ihre Hände aus dem Spiele, so wird niemand die Arbeiter abhalten wollen, ihre wirtschaftlichen Interessen oder was sie dafür halten, zu verfolgen. Anders aber läge die Sache, wenn auch jetzt wieder wie früher die Sozialdemokratie das Koalitionsrecht für ihre politischen Parteizwecke mißbrauchen wollte, z. B. darauf ausginge, ihre Chancen bei künftigen Reichstagswahlen schon jetzt durch Erregung von einiger Bewegung zu korrigieren“.

— Stockholmer Nachrichten dementieren entschieden das Gerücht von der Verlobung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Viktoria von Preußen mit dem Prinzen Karl von Schweden.

— Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: Die Verlobung des Zarewitsch mit der um 4 Jahre jüngeren Prinzessin Alix von Hessen kann als Thatsache angesehen werden. Sie soll jedoch erst im Mai veröffentlicht werden, und zwar in Darmstadt, der Heimat der Braut. Der Zarewitsch wird sich dort persönlich das offizielle Jawort holen. Im übrigen war diese Verbindung wohl sehr nahe liegend. Wenn der Thronfolger nicht eine Montenegrinerin ehelichen wollte, deren Ebenbürtigkeit doch nicht als ganz einwandfrei gelten kann, so war die Wahl aus den zur Verfügung stehenden souveränen Häusern eine nur sehr beschränkte. Die mit den Romanows verwandten Häuser: Dänemark, Oldenburg, Mecklenburg haben in absehbarer Zeit keine Töchter zu vergeben, und somit bot sich die Verbindung mit dem ebenfalls nahe verwandten großherzoglich hessischen Hause wohl als die natürlichste dar. Es kommt hinzu, daß man in Darmstadt noch ein lebhaftes Dankbarkeitsgefühl hat für die mächtige Stütze, die Rußland dem Großherzogtum Hessen im Jahre 1866 gewährte.

— Die „Nat.-Ztg.“ bestätigt die Meldung der Verbindung des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Darmstädter Hofsängerin Loisinger als authentisch. Anscheinend ist die Vermählung bereits vollzogen. Johanna Maria Loisinger wurde am 18. April 1865 in Preßburg geboren. Die Mutter, Marie Loisinger, ist eine geborene Meier aus Bruned in Tyrol. Fräulein Loisinger erhielt die erste Ausbildung in Preßburg und siedelte 1883 mit der Mutter nach Prag über, wo sie den Gesangsunterricht beim Operetten-Kapellmeister Deubchen vom Landestheater fortsetzte. Sie konzertierte mit Erfolg in Prag und nahm 1885 ein Engagement in Troppau an. Von hier ging sie nach Linz, gastierte in Leipzig und kam dann nach Darmstadt. Fräulein Loisinger hat ein bescheidenes, lebenswürdiges Wesen und versteht es auch, geistreich zu plaudern. Prinz Alexander wird am 5. April 32 Jahre alt, steht also noch im schönsten Mannesalter und hat bekanntlich seiner stattlichen Erscheinung wegen bei der Damenwelt viel Bewunderung gefunden, die durch den Helden-Nimbus, der ihn seit dem Kampfe von Slivniza umgibt, noch gesteigert wurde. Prinzessin Viktoria von Preußen, die Tochter des Kaisers Friedrich, soll eine tiefe Reigung zu dem Prinzen gehegt haben, bevor der von der Kaiserin Friedrich und der Königin Viktoria begünstigte Plan einer Verbindung beider durch das Dazwischentreten des Reichskanzlers Fürsten Bismarck vereitelt wurde. Daß der Prinz von Battenberg keine ebenbürtige Ehe schließt, sondern eine Künstlerin bürgerlicher Abkunft zur Prinzessin erhebt, ist an und für sich kein überraschender oder in seinem Hause ungewöhnlicher Fall. Seine Mutter ist eine geborene Gräfin Hauke und es wurde ihr erst später der Titel einer Prinzessin von Battenberg verliehen; der Vetter des Prinzen, der regierende Großherzog Ludwig von Hessen, hat bekanntlich vor einigen Jahren mit der von ihrem Manne getrennten Frau v. Kolumine eine Ehe geschlossen, die allerdings bald wieder aufgelöst wurde. Ein zweiter Vetter, Prinz Heinrich von Hessen, war mit Baronin Karoline Ribba vermählt.

— Eine angeblich authentische Meldung der „Neuen Hessischen Volksblätter“ lautet, daß die Vermählung des Fürsten von Battenberg am 6. Februar in Mentone stattgefunden und daß derselbe fortan unter dem Namen eines Grafen Hartenau im Auslande ständigen Aufenthalt nehmen werde. Nach einem Telegramm aus Wien verlautet in dortigen militärischen Kreisen, daß Prinz Alexan-

der von Battenberg in die österreichische Armee eintreten werde. — Der schon in den jungen Jahren von schweren Schicksalsschlägen Heimge-suchte hat längst nicht nur aller Politik, sondern auch jedem offiziellen Hervortreten entsagt und befand sich überdies, nach seiner Rückkehr aus Bulgarien ohne Vermögen, als Sohn einer morgantischen Ehe in einer eigentümlichen sozialen Stellung, in welcher ihm neue Enttäuschungen und Kränkungen nicht ausblieben. Es hatte sich infolgedessen ein schwermütiger Zug über das sympathische, aber stets ernste Antlitz gebreitet und in dem Fürsten den unabänderlichen Entschluß zur Reise gebracht, nur noch im einsamsten Privatleben sein ferneres Glück zu suchen, solange es ihm nicht vergönnt sein sollte, für Deutschlands Ehre sein Schwert ziehen zu dürfen, welchen Entschluß der Fürst in intimen Kreisen des öfteren aussprach. Die Vermählung ist gewissermaßen der abschließende Strich unter eine ereignisvolle Vergangenheit und der Strich — durch eine hoffnungsvolle Zukunft. Man hat ja in den letzten Jahren in allen Tonarten die Versicherung erhalten, daß des Battenbergers politische Rolle ausgespielt sei. Aber man hat nicht recht daran glauben wollen. Man konnte sich nicht denken, daß ein Mann, der in wenigen Jahren eine so bedeutungsvolle Rolle gespielt, durch den Handstreich einiger Unzufriedener definitiv in der Versenkung verschwinden könne. Die Heiratsgerüchte, welche seinen Namen mit einer Tochter des deutschen Kaiserhauses in Verbindung brachten, die Unruhe, die sein Name immer wieder in Rußland erregte, die sympathischen Hoffnungen, die man namentlich in England an ihn knüpfte — das alles mußte in Verbindung mit der gewinnenden, durch den Lorbeer des Sieges verkörperten Persönlichkeit des Fürsten die Erwartung rege erhalten, daß Alexander noch zu Großem berufen sei. Und alle diese Hoffnungen und Erwartungen sind durch die morgantische Vermählung des Prinzen zu nichte geworden. Es ist vielleicht gut für Deutschland, daß es so gekommen. Denn der Vorgang wird sicher dazu beitragen, das Mißtrauen Rußlands gegen Deutschland erheblich zu mildern. Aber man wird sich erst an den Gedanken gewöhnen müssen, daß der Name Alexander von Battenberg fortan nur mehr der Geschichte angehören wird. Er hat persönlich wohl das Glück seines Lebens gefunden — aber die moderne Zeit mit ihren hohen Anforderungen an die Kraft des Einzelnen hatte vielleicht etwas anderes von dem Fürsten von Bulgarien zu erwarten.

Österreich. Die „Polit. Korresp.“ bezeichnet die Nachricht ausländischer Blätter, Bulgarien werde demnächst mit Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung einen diplomatischen Agenten in Wien ernennen, als unrichtig. Zweifellos bestehe auch noch heute die Auffassung, daß die österreichisch-ungarische Regierung Bulgarien als einem Vasallenstaat das Recht der diplomatischen Vertretung nicht zuerkennen könne. Der bulgarischen Regierung bleibe es hierbei unbenommen, Vertrauensmänner in vollkommen privater Eigenschaft zur Wahrnehmung der bulgarischen Interessen nach Wien oder anderen Städten zu schicken.

— Graf Julius Andrássy ist entschlossen, mit all seinem Einflusse im Oberhause für das Wehr-gesetz einzutreten. Diese Thatsache ist bedeutsam, weil die Opposition verbreitete, daß auch Andrássy unter den Gegnern Tiszas sei.

Belgien. Der belgische Leutnant Baert, welcher in der letzten Zeit Tippu-Tip als Sekretär beigeordnet war, hegt die Ueberzeugung, daß Stanley sich gegenwärtig in Wadelai befindet und mit Emin Pascha den Plan der Wiedereroberung Khartums verfolgt. Beide meinen, mit Hilfe Tippu-Tips ausführen zu können, was Gordon vergeblich versuchte.

Frankreich. Die energische Haltung des Ministers des Innern, Constans, und die Veröffentlichung der angeordneten Maßregeln, um jeden Versuch einer Manifestation sofort zu unterdrücken, haben hingereicht, die Chefs der revolutionären Arbeiterkomitees zu veranlassen, die beabsichtigte Manifestation und den geplanten Zug nach dem Elysee, dem Ministerium des Innern und dem Pavillon de Flore, der Residenz des Seine-Präfekten, aufzugeben und abzubestellen. Der betreffende Beschluß war Sonnabend abend spät in einer Delegiertenversammlung gefaßt worden, aber die davon unterrichtete Behörde hatte trotzdem für alle Fälle die getroffenen Maßregeln aufrecht erhalten. Sämtliche Zugänge des Stadthauses waren geschlossen;

auf dem Plage vor dem Stadthause duldete die Polizei kein Stationieren, welche Maßregel einige Verhaftungen wegen Widerstandes veranlaßte. Die Wache im Stadthause war in doppelter Stärke aufgezo-gen, außerdem war der unterirdische Gang, welcher das Stadthaus mit der nahen Kaserne verbindet, geöffnet, sodaß das in der Kaserne kon-signierte Bataillon republikanische Garde zur Verfügung stand. Auf verschiedenen Punkten der Wege, welche nach den Tuilerien, dem Elysee, dem Ministerium des Innern führen, waren starke Polizeikräfte postiert, um eventuell einer Manifestation den Weg zu verlegen. Die außerdem bedrohten Punkte, wie Deputiertenkammer und Industrie-palast waren militärisch besetzt. Das neue Ministerium hat jedenfalls damit befundet, daß es entschlossen ist, mit allen Mitteln die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Die revolutionären Arbeiterkomitees haben gegen die Weigerung des Ministers, ihre Delegierten zu empfangen und gegen die Verhinderung der Manifestation protestiert, sie wollen auch ein Mitglied der Arbeiter-partei in der Kammer anheben, darüber den Minister zu interpellieren, was aber schwerlich Erfolg haben wird. Wie Telegramme melden, hat in Lyon der Präfekt ganz wie der Minister des Innern gehandelt, sich geweigert, die Delegierten zu empfangen und die Manifestation verhindert, da-gegen haben die Präfekten in Marseille, Bordeaux, Lille und Nantes die Delegierten empfangen, sich nach den noch von Floquet erlassenen Instruktionen gerichtet und mit den Delegierten eine akademische Unterhaltung über ihre Anforderungen gepflogen. Hiernach muß angenommen werden, daß nur der Präfekt in Lyon neue Instruktionen vom Minister Constans erhalten hatte. Uebrigens scheint, daß nirgends ernstliche Zwischenfälle stattgefunden haben.

— Die infolge Boulangers Wahl aufgeschobene Rückberufung des Herzogs von Numale soll, wie der „Kreuz-Ztg.“ aus Brüssel gemeldet wird, in den nächsten Tagen erfolgen.

Großbritannien. Kaiserin Friedrich verläßt, nach neueren Meldungen aus England, heute Dienstag nachmittags um 5 Uhr London auf dem Wege nach Blyssingen.

Rußland. Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Petersburg, daß man in den dortigen maßgebenden Kreisen einen Krieg gegen Afghanistan unter allen Umständen vermeiden möchte und daß der russische Geschäftsträger in Buchara mit direkten Verhandlungen mit dem Emir beauftragt ist.

— Der ehemalige deutsche Militärbevollmächtigte, General der Infanterie v. Werder, ist in Petersburg eingetroffen und im Winterpalais ab-gestiegen.

Serbien. Im Waffendepot zu Nisch ist ein großer Waffendiebstahl verübt, die Diebe sind noch unentdeckt.

Schlacht- und Viehbof Chemnitz, 25. Februar.
Auftrieb: 171 Rinder, 540 Landschweine, 338 ungarische Schweine, 112 Kälber, 358 Hammel. Der Rinder-auftrieb, welcher zum Teil aus bester Qualität bestand, war um 28 Stück kleiner wie vor acht Tagen. Es waren hiesige und auswärtige Käufer in großer Anzahl erschienen. Da jedoch insbesondere die hiesigen Fleischereien sehr kleinen Bedarf hatten, so gestaltete sich das Geschäft, trotz des kleinen Auftriebes, nur mittelmäßig. Der Schweinemarkt verlief gut, sowohl in Landschweinen, als auch in ungarischen Schweinen. Die vorwöchentlichen hohen Preise für Landschweine befestigten sich noch mehr. In den Preisen für ungarische Schweine trat eine wesentliche Steigerung ein. Nach Kälbern war keine große Nachfrage, weshalb der verhältnismäßig kleine Auftrieb sich noch als zu groß erwies. Die Preise erlitten einen Rückgang. Hammel waren fast ausschließlich in besseren Qualitäten zum Markt gebracht worden. Das Geschäft war gut, die Preise für feinste Qualität etwas höher wie bisher. Preise: Rinder: 1. Qual. 52—55 M., 2. Qual. 44—50 M. und 3. Qual. 34 bis 38 M. für 100 Pfund Fleischgewicht. — Schweine: Landschweine: 53—54 M. und ungarische ebenfalls 53 bis 54 M. für 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück. — Kälber: 100 Pfund Fleischgewicht 50—52 M. — Hammel: 100 Pfund Lebendgewicht 28—30 M., engl. Lämmer bis 32 M. — Vom Montag, den 4. März d. J. ab, beginnen die Schlachtviehmärkte im hiesigen Schlacht- und Viehbof früh 7 Uhr.

Gestreifte u. karrierte Seidenstoffe v. Nr. 1.35 bis 9.80 p. Met. — (ca. 450 versch. Dess.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (l. u. l. Hofstief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Neuheiten

Kleiderstoffen

für Frühjahr und Sommer 1889.

Die seltene Reichhaltigkeit der von der Firma aufgenommenen Neuheiten wird verwöhnteste Ansprüche in Bezug auf Geschmack und Preisstellung befriedigen. Da eine Gesamtausstellung derselben nicht möglich ist, werden in den Schaufenstern des Etablissements in Zwischenräumen von mehreren Tagen stets andere Artikel zur Auslage kommen.

Aparte Genres werden am hiesigen Platze nur in einzelnen Stücken verkauft.

Die in dieser Saison vorhandene Auswahl ist nur ein solches Haus zu bieten im Stande, welches sich bei seinen umfangreichen Abschüssen auf so bedeutenden Konsum stützen kann, als die Firma

Richard Schlesinger

Chemnitz, Königstraße 8.

Filiale
Altenburg,
Markt 14 und 23.

Filiale
Döbeln,
Ritterstrasse 124.

Filiale
Annaberg,
Buchholzergasse 817.

Filiale
Wurzen,
Jakobstrasse 10.

Proben nach auswärts franko.
Versand von 15 Mark an portofrei.

Jedermann verlange durch Postkarte von der Verlags-Expedition von Alexander Wiede, Chemnitz, den Anfang des im März im „Sächs. Landes-Anzeiger“ beginnenden Sensations-Romanes: „Geheime Mächte“.

Die von uns in Uebereilung ausgesprochene Beleidigung gegen Herrn Gustav Brünnel nehmen wir hierdurch zurück und warnen jeden, dieselbe nachzureden.

E. Krenzel.
C. Nau.

Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Verursachung von Leistenbrüchen durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Cöln; P. Gebhard, Schneidern., Friedersried b. Neukirchen, 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung gratis. 3000 Bandagen bester Konstruktion vorrätig; mit einer Muster-sammlung ist unser Bandagist in:

Chemnitz: Gasthof z. roten Hirsche am 4. jeden Monats von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachm. zur unentgeltlichen Maßnahme und Besprechung zu treffen. Man adressiere: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

Abonnements-Einladung auf die unparteiische tägliche Zeitung: Sächsischer Landes-Anzeiger

- mit den beliebten 7 Extra-Beiblättern:
1. Kleine Botenschaft
 2. Sächsischer Erzähler
 3. Sächsische Gerichts-Zeitung
 4. Sächsisches Allerlei
 5. Illustr. Unterhaltungsblatt (8seitig)
 6. Sonntagsblatt
 7. Lustiges Bilderbuch (wöchentlich 8 Seiten reich-illustrierten Unterhaltungsstoff, wie „fliegende Blätter“).

Im März beginnt im Unterhaltungssteile des Hauptblattes ein außerordentlich spannender Kriminal-Roman:

Geheime Mächte

von Adolf Belot.
Jedermann erhält auf Wunsch den Anfang dieses Romans gratis zugesandt.

Der täglich erscheinende „Sächsische Landes-Anzeiger“ (mit 7 Beiblättern) kostet bei den Postanstalten für März 75 Pfg. (Nr. 5138 der Postzeitungs-Preisliste.)

Chemnitzer General-Anzeiger

find auch die Hauptblätter des „Sächsischen Landes-Anzeigers“ gesondert (ohne Beiblätter) für 42 Pfg. monatlich durch jede Postanstalt (Nr. 1277 der Postzeitungspreisliste) zu beziehen.

Berl.-Exp. von Alexander Wiede, Chemnitz.
In Zschopau nimmt Bestellungen entgegen Herr Friseur Arnold.

Generalversammlung der Ortskrankenkasse hier.

Es werden die hierzu gehörenden Herren Arbeitgeber und Arbeitnehmer den 2. März abends punkt 8 Uhr in Königs vormals Herzogs Restauration freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Protokolle.
2. Vortrag der Jahresrechnung von 1888.
3. Geschäftliches.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.
Anton Dittrich.

Einige Arbeiterinnen

erhalten dauernde Beschäftigung bei König & Müller.

Arbeiterinnen

auf Zwirnmaschinen sucht
Zwirnerei Müller.

Auf 1. Hypoth. 120 000 M. zu niedr. Zins an Grundbes. unkündbar auszuborg. Off. Postamt Löbtau-Dresden Qg. 20.

Ludw. Durst, Kempten, Algäu.
9 Pfd. Landbutter franko M. 9.—
9 - Süsrahmtafelbutter billigst.

6000 M. sind am 1. April c. a., spätestens 31. Mai c. a. kostenfrei und — pünktliche Zinszahlung vorausgesetzt — ohne Gefahr baldiger Kündigung auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition dies. Bl.



Zeige ergebenst an, daß ich wieder mit einem frischen Transport

Dänischer Pferde

eingetroffen (Auswahl 40 Stück) und stehen selbige bei mir in Freiberg zu ganz soliden Preisen zum Verkauf.

Achtungsvoll
G. Hauf, Freiberg.



Decimalwagen, Brücken-, Tafel- und Butterwagen, alle Sorten

Gewichte in Eisen und Messing
mit Kupfereichung,

Einsatzgewichte,

alles genau den neuen gesetzlichen Bestimmungen entsprechend,
empfehlen äußerst billig

Ed. Meyer,
Eisenhandlung und Schlosserei.

**Alle Sorten Wagen und Gewichte
in Eisen und Messing**

empfehlen zu billigsten Preisen

die Eisenwarenhandlung von
Theod. Wagner, Königstr. 79.

Chemnitz. Deutscher Kaiser Chemnitz.

vornehme
Wein- und Bierstube
im neuerbauten Kasino
Theaterstrasse No. 4

hält sich dem geehrten Chemnitz besuchenden Publikum bestens empfohlen.
Elektrische Beleuchtung, Centralheizung, beste Ventilation.
Extra Speise- und Spiel-Zimmer mit Billard.
Grosse Auswahl von Zeitungen.
Münchener Pschorr-, Pilsner Aktien- und Chemnitzer Schloss-Lagerbier,
vorzügliche Weine aus der Kellerei der Kasino-Gesellschaft.
Grosse gewählte Speisekarte zu jeder Tageszeit.
Anerkannt guten Mittagstisch.
Hochachtungsvoll
Richard Feiste,
seither Wirt im Johannisgarten und der Kasino-Gesellschaft.

Einladung.

Künftigen Sonntag den 3. März findet im Deutschen Hause eine
Gesangaufführung des Seminarchores
unter Leitung des Herrn Oberlehrer Höpner statt.
Zur Aufführung gelangen u. a. Mirjams Siegesgesang von F. Schubert, Lieder für gemischten
Chor von Schumann und Hauptmann, Volkslieder und als Zwischensätze einige Klavierstücke.
Anfang punkt 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Der Ertrag geht der hiesigen Kinderbewahranstalt zu gute. Zu zahlreichem
Besuche ladet ergebenst ein die Seminardirektion.

Gasthof zur Kage, Gelsenau.

Donnerstag den 28. Februar

Konzert

(nur einmaliges Auftreten der weitberühmten Muldenthaler Kouplet-Sänger aus Döbeln),
verbunden mit **Schlachtfest**, sowie abends **Bratwurst mit Sauerkohl,**
Schweinsknöchel mit Klößen u. s. w.

Anfang 8 Uhr. Programm neu. Entree 50 Pfg.

Vorverkauf im genannten Gasthof, à 40 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

G. Ullmann.

Frischen Seedorf, Nach Amerika

empfehlen
à Pfund 30 Pfennige,
August Geh.

Habern, Knochen, altes Eisen und
Stiefel, sowie wollene und baumwollene
Abgangsfaden kauft zum höchsten Preis
Heinrich Meißner, Wiesenstr. 542.

befördert mit deutschen Post- und Schnelldampfern
(billigster Preis 100 Mt.) der konzess. General-Agent

H. A. Schumann,
Chemnitz, Reitbahnstr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Strebelow in Zschopau.

Frische Kieler Sprotten,
à Pfund 1 Mark,
frische Lübecker Sprotten,
à Pfund 50 Pfennige,

empfehlen
August Geh.

Frühe geräucherte Aale, Kieler Sprotten,
Oelsardinen, Ostsee-Delikatess-
heringe, feinen chinesischen Thee neuer
Ernte, Biskuits von Krietzsch, franzö-
sisches Suppengemüse (Julienne), Suppen-
tafeln, Erbswürste, Hafermehl, Panier-
mehl, Mondamin, Strassburger Maccaroni,
Parmesankäse, Messinaer Apfelsinen em-
pfehlen billigst Hermann Adler.

Lamperts Balsam

Warte zuverlässigstes
Sicht- und
eingetragenes. Rheumatismus-
Seilmittel,

empfohlen gegen Gelenk-
schmerzen u. Reizen, Hüft-
weh, geschwollene Glieder,
Verrenkungen, Frostballen,
Brandwunden u. Magen-
krampf, altbewährt bei
Bräune, Diphtherie u. Mi-
gräne. Zu 1 Mt. u. 2 Mt.
mit der grünen Gebrauchs-
anweisung echt zu beziehen
aus den Apotheken in
Zschopau, Waldheim,
Flöha u. s. w.
Schutzmarke beachten.

Ausgezeichnetes fettes Mast-Schweinefleisch

empfehlen

Otto Förster, Fleischermeister.

Fettes Rindfleisch,

à Pfund 56 Pf.,

sowie gut gepökeltes und geräuchertes
Schweinefleisch empfehlen

Ed. Schubert, Marienbergerstr.

Sonnabend den 2. März wird ein junges

Schwein verpfundet,

Fleisch 55 Pfg., Wurst 65 Pfg.

Heinrich Rudolph, Mühlweg.

Freitag 10 Uhr Wellfleisch,

später frische Wurst bei

Gustav Arnold.

Donnerstag 10 Uhr Wellfleisch im Auler.

Freitag 10 Uhr Wellfleisch,

später frische Wurst bei

Karl Weber, Kürschnermeister.

Freitag abend 8 Uhr Uebung.

Ein herzliches Lebewohl

allen Freunden und Bekannten bei unserem Fort-
zuge nach Oberlichtenau. Innigen Dank dem ge-
ehrten „Musik-Verein“ für die dargebrachten
erhebenden Gesänge, sowie für Ueberreichung des
wertvollen Symbols zur Erinnerung.

Albin Beyer und Familie.

Allen denjenigen edlen Menschenfreunden und
Verwandten, wie auch der hiesigen freiwilligen
Feuerwehr, welche uns bei der am Sonnabend
drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen
und unser Haus und Eigentum retteten, sagen
wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Familie Tennler.

Allen lieben Freunden und Bekannten, sowie
den geehrten Feuerwehrmannschaften, welche uns
am Sonnabend bei der drohenden Feuergefahr so
hilfreich beigegeben, können wir nicht unterlassen,
hierdurch unsern Dank öffentlich auszusprechen.

Paul Lang nebst Familie.

Hierzu eine Beilage.

Feindliche Mächte.

Novelle von D. Bach.
(Fortsetzung.)

Vormann sah ihr verwundert nach; dann trat er dem Freunde, der seine Hände vor das Antlitz geschlagen hatte, näher und fragte hastig:

„Was bedeutet denn Dein und Deiner Frau höchst sonderbares Wesen?“

Lüdke bebte zusammen; eine Weile starrte er vor sich nieder, dann erfaßte er Vormanns Hand und mit dem Ausdruck des herbsten Wehs sagte er:

„Das heißt, daß ich mein Weib unglücklich mache, daß ich selbst elend bin, weil ich Else, — Else, die Du heiraten willst, — liebe, bis zum Wahnsinn liebe! Daß ich Dich, mich und sie lieber niederschleife, ehe ich es dulde, daß sie Dir oder einem anderen angehört! Mein darf sie nicht sein, aber auch kein anderer soll sie besitzen!“

„Du thust mir leid,“ meinte Vormann ernst; „denn mit Deinen sentimentalen Ideen, die Dir nie erlauben, eine Sache richtig zu erfassen, mußt Du und Dein Weib elend werden.“

„Ist Deine Gattin Mutter?“ fragte Vormann, der jetzt wieder einmal seinen jammervollen materialistischen Anschauungen folgte.

Lüdke schüttelte den Kopf.

„So laß Dich scheiden und heirate Else. Die Liebe, die Dich an Marie knüpfte, ist erloschen, hat eigentlich nie recht bestanden; denn Du schwanktest immer zwischen ihr und der Schwester. Das Mädchen, wie ich es kenne, wird Dich glücklich machen. Was fesselt Dich denn noch an Deine Gattin? Die Pflicht? Die erste Pflicht des Menschen ist die Selbsterhaltung! Was nützt es Deiner Frau, wenn sie Deine Gattin bleibt, ohne Deine Liebe zu besitzen? Du trägst die schwere Fessel ungern, müchtest sie gern abschütteln, aber der Mut dazu fehlt Dir. Das nennst Du redlich, gewissenhaft. Ich nenne es thöricht, — ja schlecht; denn Deine Frau selbst wird bei dem Gedanken: Du liebst eine andere und nur das leidige Muß halte Dich an sie gefesselt, Qualen erdulden; sie selbst wird Trennung dieser Verbindung vorziehen, und Du und Else, auf die ich, ich gestehe es, ungern verzichte, könnt zusammen glücklich werden! Etwas anderes wäre es, wenn Deine Gattin die Mutter Deines Kindes wäre, — das ist ein Band, das Dich mit ihr, auch ohne Liebe, verknüpfte; aber so ist es noch Zeit zur Trennung. Folge meinem Rat, laß Dich scheiden. Selbst wenn eine Zeit lang Deiner Frau das Herz ein wenig weh thut, so leidet doch nur eine, während Ihr jetzt alle drei elend seid und bleibt!“

Lüdke hatte wie betäubt zugehört. Vormann hatte von seinem Standpunkte aus recht. War doch auch in Lüdkes Seele der Gedanke schon erwacht; aber immer wieder hatte er ihn als unausführbar verworfen. Er konnte Marie so furchtbar nicht tranken.

„Das kann, das darf ich nicht,“ sagte er dumpf, „Marie würde bei einer Scheidung von mir zu Grunde gehen!“

„Thor!“ rief Vormann; „leidet sie jetzt nicht mehr durch den Kampf in Deiner Seele, den sie errät?! — O, diese Idealisten, diese Tränner!“ fuhr er heftig fort; da schwanken sie von Liebe, von übermächtigen, unbezwinglichen Trieben; blindlings werfen sie sich einer Leidenschaft in die Arme und machen sich und andere elend. Die Vernunft, „die lichte Tochter“, die einzige auf dieser Erde, die uns das Leben mit seinen Widerwärtigkeiten erträglich machen kann, die treten sie mit Füßen und nennen dies „poetisch, ideal“! Aber wer gegen sie frevelt, der muß es büßen. Wohin bist Du geraten mit Deinen Theorien? Wäre eine Vernunftheirat nicht wahrhaftig besser gewesen, anstatt daß Du Dich in ideale Träume von Liebeslust und Eheglück verlorst? Doch — jetzt nützen Dir meine Raisonnements auch nichts! Sei endlich einmal vernünftig, verliere nicht wieder den Boden unter Deinen Füßen; handle wie ein Mann, nicht wie ein Schwärmer!“

„Und was wirst Du beginnen?“ fragte Lüdke nach einer Pause.

Vormann zuckte die Achseln.

„Die höchst unangenehme Notlage ergreifen und heiraten! Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege,“ lachte er. „Heiratslustige junge Damen

giebt's genug — und eine von den vielen werde ich erwählen. Die Else wäre mir die liebste gewesen, da es aber nicht geht, so muß ich mich da rein fügen.“

Nach diesen Worten reichte er Lüdke die Hand und ging. —

Die Ratschläge Vormanns beschäftigten Lüdkes Seele. Vielleicht war wirklich eine Trennung von Marien für alle Teile das Beste.

Marie hatte seine Liebe zu der Schwester erkannt, das war zweifellos. Eine Ausöhnung der Gatten war erschwert; denn der verflozene Abend hatte auch ihm gezeigt, daß seine Neigung für Else eine die ganze Seele ausfüllende sei. Sein Schmerz bei dem Antrage Vormanns hatte ihn belehrt, daß er das Mädchen leidenschaftlich liebte.

Marie konnte mit einem geteilten Herzen nicht zufrieden sein. Der Stachel des Mißtrauens mußte die Blüten ihrer Liebe zu ihm vernichten und eine lange — sie waren ja beide noch so jung — unglückliche Ehe stand ihnen bevor. So lange Lüdke der Gatte Mariens war, das gelobte er sich, wollte er Else meiden. Er war es der Ruhe, der unbesleckten Keuschheit des Mädchens schuldig, aber Vormann hatte wie mit einem Zauberschlage die verlockende Möglichkeit, sie rechtmäßig besitzen zu können, gezeigt, und Lüdke vermochte nicht mehr, sich von diesem Gedanken loszureißen. Der junge Mann kämpfte furchtbar, Pflicht und Leidenschaft rangen in seinem Herzen miteinander. Ehe er sich zur Ruhe begab, stand er noch lange vor dem Lager Mariens, die, die Hände gefaltet, bleich und schön wie eine Heilige auf ihrem schneeweißen Lager ruhte; einzelne Thränen, schwere Tropfen, Zeichen des unsäglichen Leides, das sie heute empfunden, rannen aus den geschlossenen Augen die Wangen herab.

Schwerseufzend ließ Lüdke seine Blicke auf ihr ruhen. Alles, was er vor wenigen Minuten erträumt, was Vormann in ihm wachgerufen, mußte er mit aller Kraft seiner Seele wieder zur Ruhe bringen; denn auf dem leidenden Antlitz seiner Gattin stand geschrieben, daß, wenn er ausführte, was er sich vor wenigen Minuten als leicht möglich gedacht, dies ihr Tod sein würde.

So tiefe Linien hatte der Gram in das junge, schöne, ach, Elsen so ähnliche Antlitz gezogen! Die blühende Farbe war einer durchsichtigen Blässe gewichen, die jugendliche Gestalt zusammengesunken, ein Bild des Schmerzes. — Bei diesem Anblicke erwachte in Lüdkes Herzen bittere Reue.

Von neuem gelobte er sich, zu kämpfen und Elsens liebliches, zauberisches Bild aus seinem Herzen zu reißen, um Marien, die ihn ja auch so heiß, so unbegrenzt geliebt, wieder näher treten zu können. Der junge Arzt wurde immer nachdenklicher, denn auch an Elsen hatte er heute nicht recht gehandelt.

Vormann wollte Else als Gattin heimführen; durfte Lüdke denn dem Mädchen aus Egoismus hindernd in den Weg treten? Wußte er denn, ob Else nicht, als Rettungsanker gegen ihre Liebe zu ihm, die Heirat mit einem andern ergreifen würde, ob er nicht, wäre ihm Else rettungslos verloren, Marien wieder lieben lernen konnte?

Vormann war der Mann, der, wenn auch nicht das Herz, so doch den Geist einer Frau gefangen nehmen konnte und von seiner Gattin leidenschaftliche Liebe nicht beanspruchte. Er verlangte nichts weiter, als daß sie ihre übernommenen Pflichten erfülle; ob aus Liebe oder einem anderen Motive, war ihm gleich, und Lüdke mußte sich sagen, daß Else, wenn sie sich zu heiraten entschloß, eine musterhafte Gattin werden würde.

Und nur Else hatte darüber zu bestimmen, ob sie Vormann angehören wolle, nicht Lüdke, und obgleich sein Herz vor Angst und Schmerz bei dem Gedanken, sie könne sich dazu entschließen, zu brechen drohte, sagte er doch den Entschluß, den nächsten Morgen dazu zu benutzen, Vormann zu sagen, er solle nicht auf Else verzichten, sondern sie selbst, sie allein, ohne jede Beeinflussung von anderer Seite, um eine Antwort auf seine Werbung bitten.

Daß Lüdke dabei Todesqualen litt, wollte er sich nicht gestehen. Er gelobte, sich und seine Leidenschaft der Pflicht zu opfern, selbst wenn er darüber zu Grunde ging.

XIII.

Der Schmerz um Liebe wie die Liebe bleibt unheilbar und unendlich.
Goethe.

Ehe noch Marie erwachte, hatte Lüdke sich zu Vormann begeben, der aufmerksam den raschen, von innerer Aufregung zeugenden Worten des Freundes zuhörte.

Als Lüdke geendet, blieb Vormann noch eine Weile stumm. Endlich sagte er ruhig: „Daran erkenne ich meinen Pappenheimer! Das ist der echte, wahre Lüdke! Das nennst Du nun natürlich wieder höchst edel! Ja, es kommt alles auf Begriffe an. Wie ich es finde, brauche ich Dir nicht erst zu sagen, Du kennst ja meine Ansichten zur Genüge; allein damit Du wieder ruhiger wirst und endlich zur Einsicht gelangst, will ich noch den Versuch bei Else machen, obwohl ich ganz genau ihre Antwort im voraus weiß. Der Freundschaftsdienst, den Du von mir verlangst, ist auch ganz Dir angemessen. Damit Du Dir keine Vorwürfe über Egoismus zu machen hast, muß ich mir von einem Mädchen, das ich schätzen gelernt, einen direkten Korb holen. Das Opfer ist wirklich unserer Freundschaft würdig, allein — ich thue es, weil es Dich vielleicht zur Vernunft bringt. Wenn Du einsehen lernen wirst, daß das Mädchen aus purer, noch dazu platonischer Liebe für Dich ihre Zukunft opfert, daß sie lieber dienstbar, unter unangenehmen Verhältnissen lebt, ehe sie einem anderen, als Dir, angehört, dann wirst Du doch hoffentlich handeln und eine Aenderung herbeiführen. Sollte sie übrigens, was wohl nicht eintreffen wird, mich zum Gatten nehmen, dann werde ich schon mein Möglichstes thun, um Dein holdes Bild aus ihrem Herzen zu verdrängen und meines dafür, wenn auch nicht als ein heiß geliebter, so doch als guter Ehemann hineinzufügen. Ich muß so wie so binnen wenigen Wochen nach Dresden; ich werde also die Gelegenheit benutzen, um Elsen einen Heiratsantrag in aller Form zu machen, und wenn sie nicht will, dort eine andere mir suchen; denn bis Oktober, also in ca. fünf Monaten, muß ich verheiratet sein. Etwas, lieber Lüdke, mußt Du Dich auf jeden Fall noch gedulden!“

Mariens Los hatte sich von jenem Abend an entschieden. Sie ahnte nichts von dem Gedanken ihres Mannes. — Sie hatte ihn mit dem Augenblicke, wo sie sein tödliches Erschrecken sah, aufgegeben.

Mit namenloser Pein sagte sie sich, daß alles verloren sei, daß Lüdke nur für Else noch Sinn habe. Seine Leidenschaft für diese war so groß, daß er ihre Nähe vergessen und dem fremden Manne gegenüber sich nicht beherrschen konnte.

Marie litt grenzenlos bei dem Gedanken, ihr Schicksal müsse sie von dem des geliebten Mannes trennen.

Sie konnte die Schmach nicht länger ertragen, mit dem Manne, der sie nicht mehr liebte, der dies vor ihren eigenen weinenden Augen offenbarte, zu leben.

Sie empfand die ganze Schwere dieses Gedankens. Verzweifelt, bis ins Innerste getroffen, wußte sie keinen Ausweg aus dem Konflite.

Marien konnte der Gedanke an eine Scheidung von dem Gatten nicht kommen. Für sie war die Ehe nicht das soziale Band, das in einem zivilisierten Lande ein Bedürfnis der gesellschaftlichen Ordnung bildet, sondern ein Heiligtum, ein Sakrament.

Sie hatte einen Schwur am Altare geleistet, einen Schwur fürs Leben. Sie hatte ihn nicht gebrochen; wie am ersten Tage hing sie an ihrem Gatten mit Treue und Liebe. Sie wollte den Schwur gewissenhaft halten; denn ein vor Gott und seinem Stellvertreter, dem Geistlichen, geleisteter Eid konnte nicht zurückgenommen werden.

Die Gesetze konnten, nach ihren Begriffen, nicht entschüßnen; was damals geschehen, war nicht mehr ungeschehen zu machen; eine kirchlich geschlossene Ehe konnte nicht getrennt werden.

Nur der Tod konnte sie von Lüdke scheiden und ihm die Freiheit, die er erstrebte, verschaffen. Marie wollte Lüdke jedes Opfers bringen, aber den Vorschlag einer Scheidung hätte sie mit Entrüstung von sich gewiesen. Die arme Frau, deren

weiblicher Stolz, deren schwer verletztes Gefühl ihr kaum erlaubte, ihm ferner Gattin zu sein, und die sich doch an ihn gebunden sah, befand sich in einer trostlosen Lage. Es blieb nur ein Mittel, es zu lösen — und dieses ein Mittel? —

Marie fing an, sich damit zu befremden; ihr schwärmerisches, leidendes Herz fand Trost und Ruhe darin, und immer mehr befestigte sich ein furchtbarer Gedanke in ihr.

Sie wurde durch den in ihr gereiften Entschluß ruhiger, ihr Wesen Lüdke gegenüber war gefaßt, sanft, aber zurückhaltend, und ihm that dies wohl, da er sonst in seiner tiefen Verstimmung sie leicht verletzt hätte, was er sich nie verziehen. Er dankte ihr aus voller Seele, daß sie den richtigen Takt hatte, ihm durch keine Miene zu verraten, daß sie ihn ergründet habe.

Ehe Vormann nicht mit Else gesprochen hatte, mochte er mit Marie keine Erklärung herbeiführen.

Der Gedanke, Else könne Vormanns Frau werden, folterte ihn; er mochte nicht daran glauben, und doch erschien es ihm als einzige Rettung für Marie und ihn.

In ihrer verzweifelten Stimmung drängte sich der jungen Frau oft die Erinnerung an Jenny von Brandt auf.

Diese, die ihr ja zuerst ihr Schicksal verkündet, war gänzlich ihrem Gesichtskreis entschwunden, und doch hätte Marie so gern wieder einmal sie gesprochen, an ihrem Herzen, das ihr Leid ja kannte, sich ausgeweiht.

Sie wollte sich niemandem außer ihr anvertrauen, und einen Schmerz in sich verschließen, ist für ein junges Menschenherz so schwer.

Nach langem Ringen mit sich faßte Marie den Entschluß, Jenny aufzusuchen. Sie fand sie nicht zu Hause; der Diener meinte spöttisch: „Die gnädige Frau sei überhaupt nur selten in ihrer Wohnung zu treffen.“

In der geschwätigen Weise ungebildeter Leute fuhr der junge Mensch fort:

„Meine gnädige Frau wird überhaupt nicht mehr lange hier sein. Herr von Walderström will, sie solle mit ihm nach Italien gehen, und was er will, das geschieht.“

Marie konnte sich die Worte des Mannes nicht anders erklären, als daß Jenny im Begriff stand, sich von neuem zu vermählen.

„Ihre Herrin wird also wohl bald heiraten?“ fragte Marie leise.

Der Diener kniff die Augen schlaue zusammen, ein sprechendes Lächeln kräuselte seine Lippen, als er erwiderte:

„Um, das geht mich nichts an. Reisen wird sie mit ihm, — ob als seine Frau, das weiß ich nicht. Lust zum Heiraten hat sie nicht.“

Marie entfernte sich rasch. Bei den Worten des Dieners war ihr unbehaglich geworden. Das war also die Frau, der sie Vertrauen geschenkt hatte! — O, anders, ganz anders hätte sich alles gestaltet, wenn sie dieser Frau nicht geglaubt hätte, wenn sie, anstatt sich in ihre Arme zu werfen, Elsen offen gegenübergetreten wäre.

Die Einsicht kam zu spät; die Konsequenzen mußten ertragen werden. —

An der Seite des Herrn von Walderström war Jenny von Brandt die emanzipierte Frau, die sich dem Manne gleichberechtigt fühlt, geworden, und die sonst so weltkluge Dame ahnte nicht, welchen Abgründen sie durch dieses emanzipierte Gebahren entgegen taumelte, und daß sie dadurch anstatt „frei“ zu werden, sich in die schlimmsten Fesseln schlug.

Ohne Rücksicht auf Frauenwürde durchlebte Jenny die Nächte, zechte und jubelte wie ein Mann, und folgte blindlings ihren Neigungen. Die schöne, reiche Frau mußte der Abenteuerer — denn ein solcher war Herr von Walderström — so an sich zu fesseln, daß sie sich nicht mehr von ihm zu trennen vermochte. Noch waren seine Mittel, die er durch niedrige Spekulationen sich erworben, nicht erschöpft; doch bald mußte die Zeit kommen, und da mußte Jennys Vermögen ihn retten.

Der Diener hatte die Wahrheit gesagt; Jenny stand im Begriff, mit Herrn von Walderström nach Italien zu gehen. Er fühlte sich nicht mehr recht sicher in der Residenz, und Jenny die abenteuernde Frau, erhörte gar zu gern die Bitte, ihn zu begleiten.

Was kümmert sie jetzt der Mann, dessen Glück sie vernichtet?! Nur mit Gähnen konnte sie an

Lüdle gedenken, der gewiß bei ihrem jetzigen Treiben sich entkräftet, angeekelt von ihr gewandt hätte.

Sie machte ihr Vermögen flüchtig, und ohne ihrer Mutter oder irgend jemandem etwas davon mitzuteilen, ging fort nach dem Süden.

So waren Wochen vergangen. Vormann war im Begriff, nach Dresden zu gehen, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Flüchtig hatte er von Lüdke und Marien Abschied genommen.

„Und wirst Du Else aufsuchen?“ hatte Lüdke erregt gefragt.

Vormann zuckte die Achseln.

„Die Frage ist ganz unnütz. Selbstredend thue ich das; denn Deine Zammermine, die Blässe Deiner Frau zeigt deutlich genug, wie die Sachen stehen. Die Schwäche Deines Charakters, dieses Schwanken ist unerträglich. Dieses Leben reißt Dich und Deine Frau auf! Sobald ich zurückkomme, sage ich Dir Elses Antwort. Leb wohl!“

Damit war er fortgegangen und hatte Lüdke in die größte Aufregung versetzt.

Der entscheidende Moment rückte heran und — Else sollte entscheiden.

XIV.

Es ist die peinlichste Verzweiflung, zu fühlen, daß wir unser Schicksal verdienen.

Nat Hollmeier brachte durch sein verändertes Wesen seine Gattin und deren Verbündeten in Verzweiflung.

Während sonst Assessor Pillner oft Gelegenheit hatte, dem tobenden Manne mit Hilfe des Wärters die schreckliche Zwangsjacke anzulegen, von der Tony gesprochen, ja ihn selbst körperlich zu züchtigen, zeigte er jetzt ein so ruhiges Betragen, daß es auch dem bösesten Willen nicht möglich wurde, ihn zu strafen.

Man konnte ihn nicht für genesen betrachten; denn an Stelle der Wut, die sich früher bei ihm zeigte, wenn seine Gattin mit Pillner eintrat, war Tiefsinn getreten. Starr, ohne mit der Wimper zu zucken, begegnete er jetzt den Augen des Assessors, die sich in stiller Wut auf ihn hefteten, sah er die Gattin an, die nicht fähig war, ihren Unmut zu verbergen.

Der ihn behandelnde Arzt konnte es nicht verhehlen, daß eine Krisis eingetreten war, die möglicherweise zur vollständigen Heilung, möglicherweise zu einem schnellen Tode durch Gehirnschlag führen konnte.

Heilung, sagten sich die beiden verbrecherischen Menschen, durfte nicht eintreten, ehe es dazu kam — dann lieber —!

Ohne sich darüber auszusprechen, hatten beide denselben entsetzlichen Gedanken gefaßt. Lebend, gesund durfte der Nat das Haus nicht mehr verlassen.

Sie wollten sich noch kurze Zeit gedulden; schritt es wirklich zur Besserung, dann mußte, wie der Arzt vorhergesagt, der Tod eintreten.

Else fühlte sich grenzenlos einsam in Tharandt. Auf ihr bedrücktes Herz wirkten die Naturschönheiten dort nicht wohlthätig. Die dunklen Tannenwälder, die Fichten, Buchen und Eichen, die ihre frischen Nadeln, ihr Laub entfalteten, machten auf Elsen einen wehmütigen Eindruck. Das Erwachen der Natur, die Wiedergeburt des Frühlings kann nur einen frohen Sinn beglücken; ein vom Frost des Lebens geknicktes Herz fühlt sich dabei nur einsamer, verlassen; denn seine Blüten sind auf ewig verwelt, kein warmer Sonnenstrahl kann sie erwecken.

Wohl lenkte sie oft ihre Schritte in den großen Forstgarten, besuchte mit Tony all die schönen Punkte in und um Tharandt, versenkte ihre Augen in die prachtvolle Schattierung der grünen Berge und Wälder, ließ ihre Blicke über den kleinen Silberbach, der sich durch Tharandt schlängelt, über den romantischen Blauenschen Grund bewundernd gleiten, aber froher wurde sie dadurch nicht gestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Herr Rudolf Herzog, der Inhaber des weltberühmten Geschäftshauses Rudolf Herzog in Berlin, welches bekanntlich am 14. Februar d. J. das Fest des fünfzigjährigen Bestehens feierte, hat aus diesem Anlaß einen Betrag von 25 000 Mk. dem Reichspostamt zur Verteilung an hilfsbedürftige Hinterbliebene von Beamten der Reichspost-

und Telegraphen-Verwaltung überwiesen. Der Betrag ist seitens des Reichspostamtes an die 40 Ober-Postdirektionen verteilt worden, welche ihrerseits die Gelder in Einzelbeträgen von mindestens 50 Mk. den bedürftigen Hinterbliebenen von Post- und Telegraphen-Beamten im Sinne des hochherzigen Webers zuwenden sollen.

* Marienbad wird in der diesjährigen Badesaison bereits elektrische Straßenbeleuchtung besitzen. Vorläufig werden 35 Bogenlampen und über 100 Glühlampen aufgestellt. Für den Privatbedarf rechnet man auf mindestens 2500 Glühlampen.

* In Bischofsroda hat in der letzten Sonntagsnacht der 62jährige K. seinen Schwiegersohn, der erst vor acht Tagen Hochzeit gefeiert, mit einer Art so schwer verwundet, daß der Geschlagene bald darauf verstorben ist.

* Nach einer Mitteilung aus Bayreuth wurde die Frau des Bauzeichners Feller ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Raubmord wird vermutet. Als Urheberin des Verbrechens wurde das jugendliche Dienstmädchen der ermordeten Frau Feller ermittelt.

* Im Böhmerwald droht eine Hungersnot; es wird der Ausbruch des Hungertyphus befürchtet. Die Prager deutschen Blätter bringen Hilferufe an die deutsche Bevölkerung für die armen Hinterwälder.

* Der Eisenbahnbaron Girsch in Wien hat abermals eine Riesenspende, diesmal für verächtete Arme Wiens, gestiftet; die jährlichen Zinsen dieser Spende betragen 120 000 Gulden.

* In Monaco erschloß sich ein Pole, der im November vorigen Jahres auf der Spielbank 200 000 Francs gewonnen, jetzt aber diese Summe und noch dazu sein sehr bedeutendes Vermögen verloren hatte.

* In Paris steht ein Teil des Ausstellungsfeldes unter Wasser; mehrere halbfertige Bauten sind zusammengebrochen; die Arbeiten werden dadurch aufgehalten.

* Der Radfahrer Thomas Stevens ist als Korrespondent des „New-York Herald“ in Sansibar eingetroffen. Stevens beabsichtigt, Emin Pascha und Stanley in Wadelai durch eine Velocipedfahrt aufzusuchen.

* In Messina wurden aus der Villa des Barons Calmenzano Staatspapiere und Juwelen im Werte von 270 000 Lire gestohlen. 12 Personen wurden als der Urheberschaft des Diebstahls verdächtig verhaftet.

Eisenbahn-Winterfahrplan.

Giltig vom 1. Oktober 1888 ab.

Table with 12 columns representing stations and rows representing different train routes with departure and arrival times.

* über Altenburg. — † Göttinge.

Die Fahrzeiten rechts von den Stationsnamen sind von unten nach oben zu lesen

